

1  
2  
3  
4  
5  
6  
7  
8  
9  
10  
11  
12  
13  
14  
15  
16  
17  
18  
19  
20  
21  
22  
23  
24  
25  
26  
27  
28  
29  
30  
31  
32  
33  
34  
35  
36  
37  
38  
39  
40  
41  
42  
43  
44  
45  
46  
47  
48  
49  
50

**Beschluss**

**Bildungsqualität ist Zukunftsqualität  
Die katholischen Jugendverbände bieten die Kooperation mit Schule an**

Der BDKJ hat in den vergangenen Jahren grundlegende und differenzierte Positionen zur Bildungspolitik formuliert. Als das Grundsatzpapier „Bildung mit Herz und Verstand“ verabschiedet worden ist, stand das Thema Ganztagschule und Ganztagsbetreuung noch nicht auf der politischen Agenda. Die Bemühungen in fast allen Bundesländern, allen voran Rheinland-Pfalz, Ganztagschulen einzurichten und das von der Bundesregierung aufgelegte Programm „Zukunft Bildung und Betreuung“ sind ein Ausdruck der Diskussionen um Ganztagschule und Ganztagsbetreuung.

Mit diesem Positionspapier bezieht die BDKJ-Hauptversammlung Stellung in der Debatte um Ganztagsangebote an Schule, bringt der BDKJ die Sicht der Kinder und Jugendlichen ein und benennt Eckpunkte einer Kooperation katholischer Jugendverbände und Schule.

In den letzt jährigen jugendpolitischen Forderungen hat der BDKJ eine bedarfsgerechte Einführung der Ganztagschule befürwortet, „um den individuellen Bildungsprozess von Kindern und Jugendlichen zu fördern“. Aktuelle Pläne, jede dritte Schule in Deutschland jetzt zu einer Ganztagschule auszubauen, lehnt der BDKJ ab, weil sie sich nicht am Bedarf orientieren. Ganztagsangebote können nach Ansicht der BDKJ-Hauptversammlung nur auf freiwilliger Basis, subsidiär und vielfältig organisiert werden.

***1.) Interessen der Kinder und Jugendlichen wahrnehmen***

In der bildungspolitische Debatte werden Interessen der Kinder und Jugendlichen vernachlässigt. Dabei müssen sie bei der Organisation ihres Bildungsprozesses im Mittelpunkt stehen.

Kinder und Jugendliche haben ein großes Bedürfnis nach und das Recht auf frei verfügbare, unverplante Zeit, die sie selbst und eigenverantwortlich gestalten können. Sie sind nicht nur in der Lage, den Tag selbst zu organisieren, sondern genießen es, selbst zu entscheiden. Wie Studien belegen, nutzen sie diese Wahlmöglichkeiten, ihre Freizeit zu gestalten und sich zu engagieren.

Andererseits verfolgen Kinder und Jugendliche ein aktives Bildungsinteresse. Europäische Studien belegen, dass 70 % des Lernens außerhalb der Schule stattfindet. Träger dieser außerschulischen Bildungsprozesse sind vor allem Familie, Gleichaltrigengruppen und Angebote der Jugendarbeit, wie Jugendverbände.

Bildung befähigt zur selbstbestimmten Gestaltung des Lebens und ist die wesentliche Grundlage zur Integration in die Gesellschaft und zur Teilhabe am Arbeitsmarkt. Der BDKJ begreift Bildung als einen ganzheitlichen Prozess und Lernen als eine umfassende Kompetenzerwerb. Neben einem Basiswissen umfasst dies unter anderem soziales und politisches Lernen, interkulturelle Kompetenz, globale Sensibilität, Friedenserziehung, religiöse Bildung, ökologisches Bewusst-

1 sein und geschlechtergerechtes Handeln. Jugendverbände haben diesen Bildungs-  
2 begriff zum Ziel und stellen damit einen kompetenten Partner in der Kooperation  
3 mit Eltern und für Schule dar.

## 4 5 **2.) *Ganztagsangebote an Schulen***

6  
7 Die öffentliche Diskussion erweckt den Anschein, als wenn Bildung ausschließ-  
8 lich Aufgabe der Schule wäre. Viele Erwartungen und Interessen verknüpfen sich  
9 dabei mit den Ganztagschulen. Der Ruf nach ihnen verstärkt sich, weil damit die  
10 Vereinbarkeit von Kindererziehung und Berufstätigkeit gesteigert werden könne,  
11 weil manche Eltern nicht mehr in der Lage seien bzw. nicht mehr willens seien,  
12 Erziehung und Bildung sicherzustellen, weil mit Betreuungsangeboten gerade  
13 qualifizierten Frauen und Müttern neue Wege in den Arbeitsmarkt eröffnet wer-  
14 den, weil die Integration von Migrantinnen und Einwanderern in die Gesellschaft  
15 erleichtert werde, weil Ganztagschulen Bildungsbarrieren abbauen und soziale  
16 Ausgrenzung verringern werden, weil mehr Zeit für das Lernen, individuelle För-  
17 derung und innovative Unterrichtsmethoden zur Verfügung stehen werde.

18 Angesichts dieser Erwartungshaltung kann sich ein ‚Ganztagsangebot‘ nicht allein  
19 darin erschöpfen, die bestmögliche Betreuung sicherzustellen, sondern muss  
20 gleichzeitig Bildungsprozesse der SchülerInnen fördern.

21 Ganztagschulen müssen sich von einem „Lernort“ zu einem „Lebensort“ entwik-  
22 keln, an dem SchülerInnen selbstbestimmte Zeiten zur Verfügung haben, Bezie-  
23 hungen knüpfen können, eigenständig Projekte und Themen bearbeiten. Dann erst  
24 realisiert Schule eine förderliche Lernatmosphäre und positive Bedingungen für  
25 das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen.

26 Ganztagschule wird immer auch ein „Lernort“ bleiben. Investitionen in Ganz-  
27 tagsangebote an Schulen rentieren sich aber nur, wenn gleichzeitig die Qualität  
28 des Unterrichts verbessert wird. Lehren wie Lernen muss sich verstärkt durch in-  
29 dividuelle Förderung, flexible Methodenvielfalt auszeichnen und zur Mitgestal-  
30 tung der Lerninhalte ermutigen, um SchülerInnen zu Experten ihres eigenen Bil-  
31 dungsprozesses zu machen.

### 32 33 **2.1) Ecksteine der Kooperation**

34  
35 Um Zukunftschancen von Kindern und Jugendlichen zu verbessern gehen katholi-  
36 sche Jugendverbände eine Kooperation mit Schule bewusst und gewollt ein und  
37 bringen ihr breitgefächertes inhaltlichen Repertoire und methodisches Wis-  
38 sen/Knowhow ins Schulleben mit ein. Allerdings wirft das Engagement von Ju-  
39 gendverbänden an Ganztagschulen Schwierigkeiten auf:

40 Das zentrale Lernfeld, das die Jugendverbände bieten, ist die freiwillig zustande  
41 gekommene Gruppe, die selbstgewählte Freizeit-, Aktions- und Arbeitsvorhaben  
42 durchführt. Die Freiwilligkeit lässt sich nur schwer mit der Forderung nach Auf-  
43 sichtspflicht und längerfristigen Engagement in Einklang bringen.

44  
45 Die katholischen Jugendverbände stellen die Interessen der Kinder und Jugendli-  
46 chen in den Mittelpunkt und bauen ihre Arbeit darauf auf. Gerade durch die Über-  
47 nahme von Leitungsfunktionen erlernen sie Schlüsselkompetenzen wie Refle-  
48 xions-, Kritik und Teamfähigkeit, die auch später in anderen sozialen Bezügen  
49 Grundlage der Lebensbewältigung sind. Diese Qualitäten spielen im schulischen

- 1 Kontext leider eine untergeordnete Rolle, weil SchülerInnen als Objekte des Ler-  
2 nen gesehen werden.  
3
- 4 Auf der örtlichen Ebene haben Jugendverbände fast ausschließlich eine ehren-  
5 amtliche Struktur. In der Kooperation mit Schule braucht es jedoch hauptberufli-  
6 ches Personal, um ein beständiges Angebot über das Schuljahr hinweg realisieren  
7 zu können. Das hauptberufliche Personal oder zumindest die Honorarkräfte bei  
8 den Jugendverbände müssen ausgebaut werden, um dann kontinuierliche Ange-  
9 bote machen zu können sowie von Freiwilligen und Ehrenamtlichen zu unterstüt-  
10 zen und zu fördern.  
11
- 12 Während die Schule einem wertneutralen Bildungsauftrag verpflichtet ist, ist das  
13 Angebot der katholischen Jugendverbände wertorientiert.  
14
- 15 Jugendverbände können mit ihren Bildungsangeboten dem Schulleben wertvolle  
16 Impulse geben, die Schule nur schwerlich selbst realisieren kann. In der Koopera-  
17 tion mit Schule müssen daher Strukturen geschaffen werden, die mit denen der  
18 Jugendverbände kompatibel sind. In der Kooperation mit Ganztagschule bedeutet  
19 dies:  
20
- 21 Kinder und Jugendliche brauchen Zeit für ihre eigene Freizeitgestaltung.  
22 Ganztagschule darf daher nicht jeden Tag Aufenthalt an der Schule bis  
23 16.00 Uhr bedeuten. Mit 14 Jahren sollten sich Jugendliche selber entschei-  
24 den können, ob sie an Ganztagsangeboten partizipieren wollen.  
25
- 26 An den Ganztagschulen muss es eine klare Unterscheidung zwischen Un-  
27 terricht und den übrigen Anteilen am Schulleben geben, so dass am Nach-  
28 mittag für die Kinder und Jugendlichen verschiedener Jahrgangsstufen Frei-  
29 räume entstehen und sowohl jahrgangs- als auch schulübergreifende Akti-  
30 vitäten möglich sind (offener Ganztag).  
31
- 32 Alle Möglichkeiten für die Mitwirkung, Mitbestimmung und Selbstorgani-  
33 sation von SchülerInnen in der Schule sollen ausgeschöpft werden und von  
34 den Schulleitungen aktiv gefördert werden.  
35
- 36 Jugendverbandsarbeit als Teil der Jugendhilfe arbeitet selbstorganisiert und nach  
37 den Prinzipien der Freiwilligkeit, Partizipation, Subsidiarität und Pluralität. Im  
38 Unterschied dazu steht das Schulwesen wesentlich ausgeprägter unter der staatli-  
39 chen Planungshoheit. Diese Grundsätze der Jugendhilfe müssen im Rahmen einer  
40 Kooperation von Jugendverband und Schule Bestand haben, weil der Jugendver-  
41 band nur so ein qualifiziertes Angebot vorhalten kann. Um dies abzusichern, muss  
42 die Planungs- und Steuerungsverantwortung von offenen Ganztagsangeboten  
43 gleichberechtigt bei Schule und Jugendhilfe vor Ort liegen.  
44 In der Kommune müssen daher gemeinsame Planungsgremien von Schul- und  
45 Jugendhilfeausschuss installiert werden, deren Arbeit sich ausschließlich am Kin-  
46 deswohl orientiert.  
47 Bei der Umsetzung konkreter Kooperationen zwischen den Trägern der Jugend-  
48 hilfe und Schulen müssen die Jugendhilfeträger in den Strukturen der Schulmit-  
49 wirkung angemessen berücksichtigt werden.  
50

1 Ganztagschule soll in erreichbarer Nähe für alle Familien realisiert werden,  
2 sie kann aber immer nur eine Ergänzung zur Halbtagschule darstellen.

3  
4 Im Zuge der Etablierung bedarfsdeckender Ganztagsangebote ist die For-  
5 mulierung verbindlicher qualitativer Mindeststandards ebenso unverzichtbar  
6 wie die regelmäßige Evaluation der Angebote

7  
8 Bildung ist mehr als Schule und daher auch Aufgabe des Jugendhilfeaus-  
9 schusses. Die Jugendhilfeplanung muss um die Organisation der Bildung in  
10 der Kommune erweitert werden. Hier gilt es die Erziehungs- und Betreu-  
11 ungsinteressen der Eltern, die Bildungsanforderungen der Gesellschaft und  
12 die Interessen der Kinder und Jugendlichen sowie der Träger der freien Ju-  
13 gendarbeit miteinander abzugleichen. Da Kinder und Jugendliche in diesen  
14 Strukturen immer die „schwächste“ Partei darstellen, müssen ihnen klare  
15 Entscheidungskompetenzen zugewiesen werden.

16  
17 Gerade das Investitionsprogramm der Bundesregierung zieht ausführende  
18 Gesetzgebungen in den Bundesländern nach sich, die wiederum starken Ein-  
19 fluss auf die Gestaltung von Schule und der Kooperation mit der Jugendar-  
20 beit legen. Alle Bildungsverantwortlichen sind sich im Grunde einig, dass  
21 die Qualität der Bildung verbessert werden muss. Strittig sind die Konzepte  
22 und die Finanzierungsverantwortung. Die Jugendarbeit ist durch das KJHG  
23 stark in die Kommune verlagert, die die Hauptlast der Finanzierung über-  
24 nehmen muss. Bei der Kooperation von Jugendarbeit und Schule geht es  
25 auch um die Frage, wer die Projekte bezahlt. Manche Diskussionen gerade  
26 von Landespolitikern lassen eine inhaltliche Motivation vermissen, die Ju-  
27 gendarbeit in der Kooperation mit der Schule zu wollen. Der Verdacht liegt  
28 eher nahe, dass hier kommunale Gelder akquiriert werden sollen und eine  
29 Kooperation inhaltlich nicht unbedingt gewollt ist.

### 31 *3.) Repolitisierung der Bildungspolitik*

32  
33 Ganztagschule und Ganztagsbetreuung können mit verschiedenen Konzepten  
34 auch außerhalb des Schulgebäudes realisiert werden. Die Erfahrungen mit diesen  
35 Konzepten sind noch nicht ausreichend genug, um bestimmte Formen von Ganz-  
36 tagsangebote zu favorisieren. Derzeitig werden verschiedene Konzepte erprobt  
37 und auf ihre Tauglichkeit überprüft.

38  
39 Die Umsetzung der Ganztagsangebote und ihre Bewertung darf nicht zu einer  
40 Verwaltungsaufgabe verkommen, sondern muss breit in den Parlamenten und der  
41 Zivilgesellschaft diskutiert werden. Dabei dürfen Ganztagsangebote nicht isoliert  
42 betrachtet werden, sondern müssen in Zusammenhang mit anderen Formen der  
43 Jugendbildung gesehen werden.

44  
45 Neben den Diskussionen über Ganztagsangeboten brauchen wir eine grundsätzli-  
46 che Verständigung über das bundesrepublikanische Bildungssystem:

- 47  
48 1. Eine bundesweite Debatte über die Bildungsziele und die notwendigen  
49 Konsequenzen,

50

**BDKJ-Hauptversammlung, 8.-11. Mai 2003**

- 1 2. Vereinbarungen hinsichtlich der Bildungsziele und Bildungsstandards zwi-  
2 schen den Bundesländern,  
3
  - 4 3. Eine Verbesserung der Bildungsumgebung in den Familien,  
5
  - 6 4. Eine reflexive Debatte über die Bildungsdimensionen der Jugendarbeit  
7
  - 8 Auf das Schulsystem bezogen bedeutet dies :  
9
  - 10 5. Die Verbesserung des Unterrichts im bestehenden Halbtagsystem  
11
  - 12 6. Die Erprobung von Formen der Ganztagsangebote (dies beinhaltet Inhalte,  
13 Methoden und Zeitstrukturen)  
14
  - 15 7. Eine Evaluation der Ergebnisse Ganztagschule / Halbtagschule  
16
- 17 Der BDKJ, seine Mitglieds- und Diözesanverbände sowie seine Landesstellen  
18 werden sich an dieser Erprobungsphase aktiv beteiligen und in die Kooperation  
19 mit der Ganztagschule unter den genannten Bedingungen einsteigen.  
20